

Dafür spricht das Verhalten gekäfigter Zugvögel, deren Unruhe namentlich zur herbstlichen Zugzeit deutlich erkennbar ist, obwohl sich die Lebensbedingungen nicht geändert haben. Das gleiche gilt ja auch für die große Gruppe der „Insektivögel“, die im Gegensatz zu den „Wettervögeln“ (Schnepfe) unabhängig vom Wetter und dem daraus entspringenden Nahrungsmangel schon längst vor dessen Eintritt im Herbst aufbrechen. Interessant ist ferner der Umstand, daß vielfach jene Vögel, die am spätesten gekommen sind, wieder am frühesten aufbrechen (Mauersegler), so daß vielleicht die Tageslänge, die in den Tropen am wenigsten schwankt, einen gewissen auslösenden Einfluß zu haben scheint, zumal auch manche Arten wieder in die Subtropen mit ihrer größeren Tageslänge vorstoßen. Der längere Tag bietet hier eine größere Möglichkeit zur Nahrungssuche, dieser Umstand aber fördert

seinerseits wieder die Möglichkeit der Brutaufzucht*).

Den äußeren Einflüssen, besonders den meteorologischen Elementen, die während des Zuges höchste Bedeutung für dessen Entwicklung und Verlauf haben, ist lange der größte Teil der Aufmerksamkeit gewidmet gewesen, man hat neben den Wettereinflüssen den Zusammenhang mit den Lichtverhältnissen, so mit dem Eintritt des Vollmondes, der die Pendelbewegung des Zuges mancher Vögel (Schnepfe) modifiziert, und den Ernährungsgrundlagen nachgespürt und darüber die inneren Wurzeln vergessen, die stammesgeschichtlich und individuell im Kreislauf der Drüsenfunktion begründet sind.
Rosenkranz, Wien.

*) Versuche mit Hühnern in Amerika haben bei künstlicher Verlängerung der Tageslänge bis 21 Uhr eine Erhöhung der Nahrungsaufnahme, aber auch eine durchschnittliche Steigerung der Legezahlen um 16 Eier ergeben.

NATURSCHUTZ

Sterbende Auen

Nimmt man eine alte österreichische Spezialkarte zur Hand, so sieht man längs der Donau und den Mündungsgebieten der Traun und Enns ein Gewirr von Flußarmen und Altwässern, welche auf eine Urlandschaft mit mächtigen Baumriesen und dschungelartigem Unterwuchs, Rohrwände, Pflanzengewirr in den Altwässern sowie auf eine dementsprechende Fauna schließen lassen. Diese Karten wurden vor 70 bis 80 Jahren aufgenommen; wer seine Erwartungen nach diesen Karten einstellt, wird schwer enttäuscht einen sterbenden Landschaftstyp feststellen müssen. Den Flußlauf begleiten viele kilometerlange ununterbrochene Steindämme, die Gerinne innerhalb der Au sind zum Großteil versandet und die übriggebliebenen führen die meiste Zeit des Jahres nur spärlich Wasser. Die wertvolleren Gehölze wie Eichen, Eschen, Ulmen, auch Pappeln sind wipfeldürr; Sämlinge dieser Arten sind nur mehr wenige vorhanden, dafür machen sich andere Arten wie Schlehe, Weißdorn, Kreuzdorn, Berberitze, Liguster usw. einstweilen als Unterholz breit. Besonders exponierte Teile zeigen schon fast vegetationslose Sand- oder Schotterflecken und diese Stellen nehmen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Genau so schwer leiden die Wasserfauna und die mehr oder weniger an das Wasser

gebundenen Vogelarten. Dieser Zustand bringt schwere wirtschaftliche Schäden für die Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei mit sich.

Was ist die Ursache? — Die durch Generationen fortgesetzte Zerstörung unseres natürlichen Wasserhaushaltes! Die Stromverbauung verhindert die Anreicherung des Grundwassers während der Zeit erhöhter Wasserführung der Flüsse, durch die Versandung der Flußarme und Altwässer wurde eine weitere Wasserreservierung verhindert, durch die erhöhte Erosion und Vertiefung des Strombettes wird das ohnehin zu geringe Grundwasser fast restlos abgezapft. Die früheren regelmäßigen Überflutungen brachten für den an sich nährstoffarmen Boden die notwendige Düngung.

Eine vollständige Behebung all dieser Schäden ist zwar unmöglich, aber es ließe sich vielleicht doch durch geeignete Maßnahmen manches verhüten, bzw. verbessern. Durch Einlässe an den Stellen früherer Arme während der Zeit der Schmelzwasserabfuhr wäre eine erhöhte Anreicherung des Grundwassers möglich, durch entsprechend angelegte Einlässe wäre es auch möglich, die dauernde Wasserführung der noch bestehenden Gerinne innerhalb der Auen zu erhöhen und dadurch die restlose Austrocknung des Bodens wenigstens bis über die Vegetationsperiode hinaus zu verzögern.
Steinparz, Steyr.

Ein neu erschlossenes und bald darauf wieder zerstörtes Naturdenkmal im Bereiche der Baustelle des Donaukraftwerkes Ybbs-Persenbeug.

Kein zweites Gebiet von Niederösterreich ist so reich an Aufschlüssen mannigfaltiger Gesteine wie die nähere und weitere Umgebung von Persenbeug. Eine ganze Serie von kristallinen Schiefnern, wie Granulite, Granitgneise, Serpentine, Eklogite und Amphibolite neben verschiedenen Abarten der Schiefergneise, setzt in bunter Vielfalt den Untergrund zusammen. So ist die Gegend stets das Ziel der Geologen und Petrographen, und zahlreiche Exkursionen führen die Studierenden hierher.

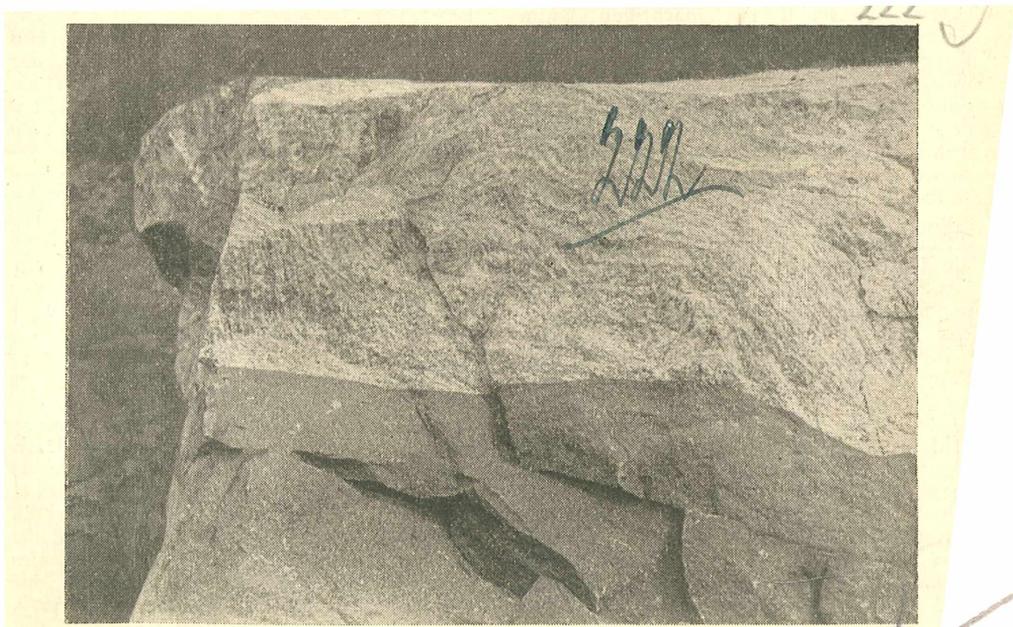
Glückliche Umstände haben gerade hier vorzügliche natürliche und künstliche Aufschlüsse geschaffen, wie das Steilufer der Donau, die vielen Einschnitte der Bahnlinie und mehrere große Steinbrüche sowie die Graphitbergbaue. Neben den auch für den Fachmann zum Teil schwierig zu deutenden kristallinen Schiefnern sind wohl die ungemein zahlreichen Ganggesteine für den engeren Umkreis von Persenbeug charakteristisch. Diese frischen, bald dunklen, bald helleren Gänge gehören insgesamt zur Gefolgschaft der großen Granitmasse des Weinsberger Granites im Westen.

Wandert man etwa von Persenbeug über Rotenhof ins Lojatal, so trifft man eine seltene Menge dieser interessanten Gesteine an und im Steinbruch der Loja zeigt sich in prächtiger Weise das großartige Bild ihres Auftretens. Aber auch

der Schloßfelsent von Persenbeug selbst ist ein einzigartiges Naturdenkmal, ist ja hier auf verhältnismäßig kleinem Raum eine Fülle von Gesteinen vertreten, wie sie selten zu sehen ist. Sogenannte Seyberergneise mit eingeschalteten granatführenden Amphiboliten und linsenförmigen Einguetschungen von Granitgneisen werden auch hier von mehreren jüngeren dunklen Ganggesteinen, den Kersantiten, quer durchbrochen.

Nun haben kurz vor dem Kriege die vorbereitenden Bauten zum Donaukraftwerk die Umlegung der Straße nördlich des Schlosses verursacht und hierbei einige Ganggesteine von besonderer Frische und Schönheit aufgeschlossen, von denen ein großer und lehrreicher Block (s. Abb.) wohl verdient hätte, als Naturdenkmal erhalten zu werden. Das wäre um so wünschenswerter gewesen, als ein Teil des Schloßfelsens durch das Kraftwerk den Beobachtung entzogen wird und auch die Aufschlüsse entlang der Bahn von Jahr zu Jahr mehr verfallen. Die Abbildung zeigt den schönen Kontakt zwischen dem hellen und schlierigen Granitgneis (dessen Stellung und Alter übrigens nicht genau bekannt ist) mit dem dunklen Kersantit, der unbekümmert um die alte Struktur des Gneises durchbricht. Nur selten wird man die Grenze des Ganggesteins zu seinem Nachbarstein so scharf und frisch aufgeschlossen finden. So soll wenigstens das Lichtbild an das leider verschwundene Naturdenkmal erinnern.

A. Köhler.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_11](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz. 197-198](#)